

Bildung

Kantonsschule Zug erhält eine Auszeichnung für ihren Unterricht

Die Kantonsschule Zug geht neue Wege im Unterricht der Naturwissenschaften. Dafür hat sie einen renommierten Preis erhalten.

Die Abkürzung «Mint» ist in der Bildung zu einem festen Begriff geworden. Sie steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. «Die Förderung von Mint-Fächern haben sich eigentlich fast alle Bildungsinstitutionen auf die Fahnen beziehungsweise Websites geschrieben», weiss Peter Hörler, Direktor der Kantonsschule Zug. Das Mint-Label indes sei eine Auszeichnung, welche nur jene Gymnasien erhalten, welche den Worten auch Taten folgen lassen, so Hörler.

Seit längerem findet der Mint-Unterricht an der Kanti in neuartigen und innovativen

Fächern statt. Diese Fächer heissen nicht einfach Mathematik, Physik oder Chemie, sondern sie hören auf Abkürzungen wie NP (Naturwissenschaftliches Propädeutikum), GP (Geometrisches Praktikum) oder PT (Programmieren und Technik).

Die Lernenden werden selbst aktiv

«Ziel dieser Fächer ist es, den Lernenden schon auf der gymnasialen Unterstufe eine solide Grundlage in den Naturwissenschaften zu vermitteln», erklärt der Kanti-Direktor weiter. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sollen befähigt werden, sich sicher und selbstbestimmt in einer zunehmend technischen Welt bewegen zu können. Digitalisierung und Automatisierung verlangen nach technischem Know-how, vor allem aber nach kreativen Köpfen für das Lösen komplexer Probleme. Laut Hörler werde in den neuen Fächern



Sie haben den Durchblick: Jonas Noaman und Luisa Dossenbach von der Kanti Zug präsentieren das transparente Mint-Label.

Bild: pd

das Wissen nicht einfach in Schülerköpfe abgefüllt. «Die Lernenden werden selbst aktiv. Sie werden – wie im richtigen Leben – mit konkreten Problemen und Aufgaben konfrontiert, die sie selbstständig lösen müssen.»

Der Lösungsweg ist nicht vorgegeben. Sie experimentieren, basteln und tüfteln. Sie programmieren Legoroboter, schreiben Programme für Games, erforschen naturwissenschaftliche Phänomene, suchen nach Erklärungen. Auf diese Weise wird der Forschergeist in den Jugendlichen geweckt und gefördert.

Für diese Innovationen im Mint-Bereich ist die Kantonsschule mit dem Mint-Label zertifiziert worden. Überreicht wurde der Preis im Paul-Scherrer-Institut. Damit gehört die Kantonsschule Zug zu jenen Gymnasien in der Schweiz, die im Bereich der Mint-Förderung Besonderes leisten. **ar**

Africa Business Day

Grosse Investitionen in die Infrastruktur

Wie können Schweizer Firmen in Afrika investieren? Was wird dort besonders gebraucht? Mit solchen Fragen beschäftigen sich die Teilnehmer am Africa Business Day in Zug.

Florian Hofer

Die siebte Ausgabe des Africa Business Day fand unter dem Patronat des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) bei der Firma Siemens Smart Infrastructure in Zug statt. Der jährlich vom Swiss-African Business Circle organisierte Anlass hat sich in den letzten Jahren als Plattform für Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Afrika positioniert. Zehn in der Schweiz akkreditierte afrikanische Botschaften nutzten die Gelegenheit, als Aussteller für Ge-

schaftsmöglichkeiten in ihren Ländern zu werben. Sechs afrikanische Länder waren durch Botschafter vertreten.

Das Thema 2019 lautete «Overcoming the Infrastructure Gap in Africa», Infrastrukturfragen und die Frage, wie man die Kluft zwischen hiesigen und dortigen Infrastruktural-

«Infrastruktur sollte Schritt für Schritt wachsen.»

Ute Redecker,
Siemens Smart Infrastructure

ren überwinden könne, stand also im Vordergrund. Verena Utzinger, Präsidentin des Swiss-African Business Circle, hielt dazu fest: «Eine gute Infrastruktur ist zentral für eine florierende Wirtschaft – die dort noch bestehenden



«Erst kommt die Ausbildung», sagt Siemens Schweiz CEO Matthias Rebellius, Gastgeber des Africa Business Day in Zug.

Bild: Florian Hofer

Defizite sind in diesem Zusammenhang eine Herausforderung. Deshalb ist es für uns wichtig, den Erfahrungsaustausch zwischen Schweizer und afrikanischen Akteuren und Akteurinnen aufseiten der Privatwirtschaft sowie der

öffentlichen Hand zu fördern, um neue, innovative Lösungen für diese Herausforderungen zu suchen.»

Wie so etwas gehen kann, erläuterte Ute Redecker von Siemens Smart Infrastructure. Sie betonte die enorme Wichtig-



Zahlreiche Länder, wie hier im Bild Lesotho, nutzten die Konferenz in Zug, um auf Geschäftsmöglichkeiten aufmerksam zu machen.

keit von lokalen Partnern vor Ort. Siemens sei seit 1850 in Afrika tätig. Seitdem habe man gelernt, alle Projekte mit lokalen Partnern vor Ort zu realisieren. Sie plädierte auch dafür, bei Investitionen nicht nur nach Mega-Projekten zu su-

chen, sondern auch auf kleine Projekte zu setzen: «Infrastruktur sollte Schritt für Schritt wachsen.» Mehrfach wurde auf den Faktor Zeit bei der Entwicklung von Infrastrukturprojekten in Afrika hingewiesen. Dazu Redecker: «Die Entwicklung der Infrastruktur in Afrika ist ein langwieriger Prozess. Es braucht eine langfristige Vision sowie ein stabiles Investitionsklima.»

Matthias Rebellius, CEO von Siemens Schweiz und gleichzeitig COO von Siemens Smart Infrastructure, wies in diesem Zusammenhang auf die enorme Bedeutung des Faktors Ausbildung hin. «Zuerst kommt die Ausbildung, dann die Stromversorgung, dann die Industrialisierung und schliesslich die Digitalisierung.» Zudem wolle man bei allen Projekten, die Siemens anpacke, auf Nachhaltigkeit und «clean business» setzen.

Nachgefragt

Zuger Wirtschaftskammer wehrt sich gegen fixe Übertrittsquoten

Peter Letter, die Zuger Regierung erachtet die Zuweisungsquote ins Langzeitgymnasium als zu hoch. Die beträgt auf das kommende Schuljahr 21,9 Prozent. Die Regierung will nun vom Kantonsrat die Kompetenz erhalten, eine Übertrittsquote auf Verordnungsebene festzulegen. Dagegen wehrt sich jetzt die Zuger Wirtschaftskammer. Warum?



Peter Letter
Vorstandsmitglied
Zuger Wirtschaftskammer

Der Vorstand der Zuger Wirtschaftskammer (ZWK) ist gegen eine fix definierte Quote für die Zulassung ins Kurzzeit- oder Langzeitgymnasium. Die gymnasiale Maturitätsquote des Kantons Zug liegt etwa im schweizerischen Durchschnitt, jene für die Berufsmatura etwas darüber. Die ZWK vertritt die Meinung, dass es für den Wirtschaftsstandort Zug unerlässlich ist, über ein über-

durchschnittliches Bildungssystem zu verfügen, welches es allen Kindern und Jugendlichen ermöglicht, ihr volles Potenzial zu entfalten. Wir erachten das breit gefächerte Bildungssystem mit verschiedenen Ausbildungswegen als sehr geeignet, um alle gemäss ihren Fähigkeiten zu fördern und zu entwickeln. Quoten sind statistische Grössen, die unserem liberalen Geist und der

Entwicklung von Menschen und unserem Standort widersprechen.

Bildungsdirektor Stephan Schleiss ist der Meinung, es sei ein Fehlgläubigkeit, dass der Weg übers Gymnasium der Königsweg sei. Der Ansturm aufs Gymnasium trage auch nicht dazu bei, dass der Fachkräftemangel kleiner werde.

Wir möchten keinen der Ausbildungswege entweder als «Königsweg» oder als «weniger geeigneten Weg» bezeichnen. Die Präferenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen sind individuell. Eine grosse Stärke des Schweizer Bildungssystems ist das gleichwertige Nebeneinander zum einen des dualen Bildungsweges mit Lehre und dann höheren Fachausbil-

dungen, und zum anderen dem gymnasialen Weg mit Hochschulstudium. Kombiniert mit einer relativ hohen Durchlässigkeit ist dies wohl weltweit einmalig. Der Fachkräftemangel ist seit mehreren Jahren auf den verschiedensten Stufen Realität und wird sich aufgrund der Alterspyramide weiter verstärken. So herrscht beispielsweise Mangel sowohl an Berufsleuten mit Lehre in technischen Berufen wie auch an Ingenieuren mit Fachhochschul- oder Hochschulstudium. Durch das Ausspielen der unterschiedlichen Bildungswege gegeneinander oder der Einführung von Zuteilungsbeschränkungen mit fixen Quoten tragen wir nicht zur Reduktion des Fachkräftemangels bei.

Wie müsste Ihrer Meinung nach die Lösung aussehen für eine Regelung der Übertrittsquoten?

Die Zuteilung zu den verschiedenen Ausbildungswegen soll gemäss den individuellen Fähigkeiten der Jugendlichen sowie deren Präferenzen erfolgen. So können diese ihr persönliches Potenzial am besten entwickeln, und die Motivation stimmt. Relevant ist, dass die Anforderungen für den Übertritt zu den unterschiedlichen Wegen richtig gesetzt werden. Offensichtlich ist das Zuteilungsverfahren grundsätzlich gut, wenn gemäss Aussage der Bildungsdirektion 98 Prozent der Zuweisungen einvernehmlich erfolgen.

Das wird am Mangel an besonders qualifizierten Talenten, sei

es für das Gymnasium, sei es für das Gewerbe, doch auch nichts ändern?

Relevant ist, die Attraktivität der verschiedenen Bildungswege hoch zu halten oder zu erhöhen. Auch sollen die Bildungsanbieter und das Gewerbe über die Vorteile und Stärken von Ausbildungen und Berufsbildern informieren. Die Anteile der Übertritte ins Langzeitgymnasium sind in Ennetsee tendenziell höher als in anderen Gemeinden. Ein Grund kann sein, dass bisher nur in Menzigen ein Kurzzeitgymnasium besteht. Von Risch dauert die Busfahrt nach Menzigen 50 Minuten (ein Weg). Soll die Attraktivität des Kurzzeitgymnasiums erhöht werden, so ist eine Kanti in Ennetsee wohl ein Element dazu.

Florian Hofer